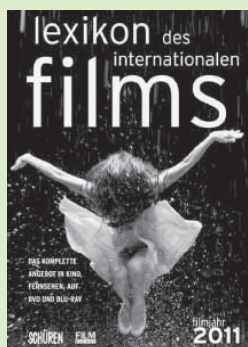




Christian Exner/Bettina Kümmerling-Meibauer (Hrsg.): *Von wilden Kerlen und wilden Hühnern. Perspektiven des modernen Kinderfilms.* Marburg 2012: Schüren Verlag. 304 Seiten, 29,90 Euro



Horst Schäfer/Irene Schoor: *Der junge deutsche Kinderfilm. Die 1970er-, 80er- und 90er-Jahre.* Meitingen 2011: Corian Verlag. 188 Seiten, 10,00 Euro



film-Dienst (Hrsg.): *Lexikon des internationalen Films: Filmjahr 2011* (Redaktion: Horst Peter Koll, Hans Messias). Marburg 2012: Schüren Verlag. 592 Seiten, 22,90 Euro

Wachstum im Schatten

Den Kindern kann's egal sein, aber spätestens bei der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Sujet muss man sich der Frage stellen: Was ist eigentlich ein Kinderfilm? In ihrer Aufsatzsammlung über die Perspektiven des modernen Kinderfilms gehen Christian Exner und Bettina Kümmerling-Meibauer schon in der Einführung von einer Prämisse aus, an der sich die Geister scheiden werden: Sie führen Filme wie *Hugo Cabret* oder *Alice im Wunderland* als Belege für den aktuellen weltweiten Erfolg von Kinderfilmen an. Puristen würden aber einwenden, dies seien eher Familienfilme. Auch die z. T. erst ab 12 Jahren freigegebene *Harry Potter*-Reihe taugt kaum als Beleg. An den deutschen Erfolgsfilmen, auf die sich der Buchtitel bezieht, missfällt den Herausgebern wiederum, dass sie gerade nicht „wahrhaft wild im Sinne von ‚provokierend‘“ seien: Von „Grenzverschiebungen oder gar Grenzüberschreitungen“ könne keine Rede sein. Es folgen die üblichen Bestandsaufnahmen des Schattendaseins, das der Kinderfilm führt; in den Besprechungen der Tageszeitungen wie auch in der Wissenschaft. Der Klage über das Fehlen einer Theorie des Kinderfilms lassen die Herausgeber indes Taten folgen: Gerade die ersten Buchbeiträge liefern wertvolle Grundlagen. Die Aufsätze behandeln zwar überwiegend sehr spezielle und mitunter auch eher abwegige Aspekte des Themas, sind aber fast ausnahmslos interessant, zumal die Analyseansätze durchaus unterschiedlich sind.

Tilman P. Gangloff

Große Kinderfilme

Der zeitliche Rahmen, den sich dieses Buch über die Geschichte des westdeutschen Kinderfilms setzt, scheint willkürlich, hat aber seinen Grund: 1957 wurde Kindern unter sechs Jahren der Kinobesuch verboten. Die Produktion wurde umgehend eingestellt. Erst in den 1970er-Jahren begann das Genre wieder zu florieren. Gerade die Initiatoren des Oberhausener Manifests drehten nun einige der interessantesten deutschen Kinderfilme überhaupt; ihnen ist das Buch gewidmet. Es berücksichtigt zwar auch rein kommerziell ausgerichtete Produktionen (*Die unendliche Geschichte*) und wichtige Fernsehfilme, aber die Sympathie und das entsprechend größere Augenmerk gilt eindeutig dem anspruchsvollen Autorenkino. Leider sind viele der besprochenen Filme heute nicht mehr oder nur noch schwer erhältlich; umso wichtiger, dass sie in diesem Buch eine angemessene Würdigung erfahren. Schade nur, dass sich das Autorengespann wenig meinungsfreudig zeigt und sich bei seinen Bewertungen überwiegend auf zeitgenössische Kritiken beruft. Da sich das Buch auf konkrete Werke konzentriert, vermisst man zudem das Öfteren eine generelle Einschätzung. Die Filme werden zwar thematisch sortiert („Der politische Kinderfilm“, „Fantasy für Kinder“), doch selbst innerhalb dieser Rubriken sind umfassende Bewertungen die Ausnahme. Dennoch und trotz unerwarteter Fehler (*Momo*-Darstellerin Radost Bokel wird als Junge geführt) ein wichtiges und interessantes Werk.

Tilman P. Gangloff

Misere des Kinderfilms

Neben der in jedem Jahr aufs Neue respektablen Herausforderung, sämtliche Kino-, DVD- und TV-Premieren zu erfassen, verdienen sich die Herausgeber des Filmjahrbuches dieses Mal zusätzliche Meriten. In einer konzertierten Aktion haben die Zeitschriften „epd Film“, „film-Dienst“ und „Kinder- und Jugendfilm Korrespondenz“ sowie das Kinder- und Jugendfilmzentrum auf die aktuelle Misere des deutschen Kinderfilms hingewiesen: Originäre Stoffe finden kaum noch ihren Weg ins Kino, der Markt wird dominiert von Verfilmungen prominenter Buch- oder TV-Marken (*Hanni und Nanni*, *Wickie und die starken Männer*). Der neue Ergänzungsband zum *Lexikon des internationalen Films* dokumentiert die anlässlich der Novellierung des Filmförderungsgesetzes erschienenen Beiträge auf 30 Seiten. Anhand konkreter Beispiele wird aufgezeigt, wie verfahren die Situation ist. Nicht ganz unbeeinträchtigt an der Lage sind naturgemäß auch die öffentlich-rechtlichen Fernsehsender, ohne deren Unterstützung mittlerweile praktisch kein Kinofilm mehr entsteht. Auch sie aber orientieren sich mehr und mehr an den Bedingungen des Marktes – und das nicht einmal zu Unrecht, wie ZDF-Redakteurin Dagmar Ungureit erläutert. Sie verweist auf das Beispiel des Films *Paulas Geheimnis* von Gernot Krääh, der nur 60.000 Zuschauer gehabt habe; ein Teufelskreis. Kein Wunder, dass die Autoren echte Auswege schuldig bleiben. Zu Wort kommen auch die Repräsentanten der wichtigsten Institutionen für den Kinderfilm.

Tilman P. Gangloff